

Aufzeichnungen aus der Archivmappe Mp XVII

Bl. 7v, 33v, 44r, 45v, 46rv, 47v, 48rv,
48^arv, 48^brv, 49r, 50r, 51r, 52r, 53r,
54rv, 55rv, 56rv, 57rv, 58rv, 59rv,
60rv, 61rv, 62rv, 63rv, 64rv, 65rv,
66rv, 67rv, 68rv, 69rv, 70rv, 71rv,
72rv, 73rv, 74rv, 75rv, 76rv, 77rv,
78rv, 79rv, 80rv, 81rv, 82rv, 83rv,
84rv, 85rv, 86rv, 87rv, 88rv, 89rv,
90rv, 91rv, 92rv, 93rv, 94rv, 95rv,
96rv, 97rv, 98rv, 100rv, 101rv, 102rv,
103rv, 104rv, 105rv, 106rv, 107rv,
108rv, 109rv, 110r, 111rv, 112rv,
113rv, 114rv, 115rv, 116rv, 117rv,
118r, 119rv, 120rv, 121r, 122r, 123r,
124rv, 125r, 126rv, 127r, 128rv, 129r,
130rv, 131rv, 132r, 133v, 134r, 135r

E gleich

Das ist eine Wissenschaft, wie alle moral. Wissensch., welche noch

Ja die Philosophie des Rechts!

nicht einmal in den Windeln
wohlwollenden frei sich dünkenden
den unterrichteten u werthvollste liegt!

2 Man verkennt^{zb.} immer noch, auch unter Juristen, die älteste Bedeutung der

4 Strafe; u so lange die Rechtswissenschaft sich ausschließlich nicht aus der auf einen neuen Boden

dem

6 stellt, nämlich auf der einem unnützen Kampfe von lauter Historien- u. Völker-Vergleichung, abgiebt, wird es bei jenen grundfalschen Ab-

8 straktionen verbleiben, welche vom gegenwärtigen M. abgezogen sind. Dieser „gegen-

10 wärtige M. ist aber ein so verwickeltes Geflecht, auch in Bezug auf seine

12 rechtl. Werthschätzungen, daß er die verschiedensten Ausdeutungen erlaubt

KGW VII 8[13] und 42[8]

1: gleich] ?
2: unter] danach Einfügungszeichen
verlängert

4: aus] ?, > mit
5: stellt] Vk
6: Historien-] ζ

7: Philos.] ζ
7: vorstellen] ζ

2 Der asketische Priester hat die seelische Gesundheit verdorben, wo er auch nur zur Herrschaft gekommen ist;
 4 er hat folglich auch in artibus et litteris den Geschmack verdorben, – ich hoffe, man versteht dies
 6 „Folglich“? – Noch inmitten der griechisch-römischen Herrlichkeit, Angesichts einer noch nicht verküm-
 8 merten und zertrümmerten antiken Welt, wagte es die Einfalt und Eitelkeit christlicher Agi-
 10 tatoren zu dekretieren: „auch wir haben unsre klassische Litteratur, wir brauchen die der Grie-
 12 chen nicht“, – und dabei wies man stolz auf Legendenbücher, Apostelbriefe und apologetische
 14 Traktätlein hin, ungefähr so, wie heute die englische „Heilsarmee“ mit einer verwandten Litte-
 16 ratur ihren Kampf gegen Shakespeare u andere „Heiden“ führt. Es demüthigt mich, mit meinem Ge-
 18 schmack in Betreff des neuen Testaments allein zu stehn: aber „Hier stehe ich“, kurz wie sich
 20 Luther ausdrückte, als er zu verstehen geben wollte, daß er Recht hätte. habe. Alle Achtung
 22 vor dem alten Testament! In ihm finde ich große Menschen, große Zustände und eine unvergleich-
 24 liche Naivetät des starken Herzens; mehr noch, ich finde ein Volk. Im neuen dagegen lau-
 26 ter kleine Sekten-Wirthschaft, lauter Rokoko der Seele, lauter Verschnörkeltes, Winkliges, Wunder-
 28 liches, nicht zu vergessen eine degoutirende Süßlichkeit, die der Epoche (und der röm. Provinz)
 30 angehört und nicht sowohl jüdisch als hellenistisch ist. Gewinsel und Wichtigthuerei dicht neben
 32 einander; hier fehlt ersichtlich jede gute Erziehung. Wie darf man von seinen kleinen Untu-
 34 genden so viel Wesens machen,! Kein Hahn kräht darnach; geschweige denn Gott. Zuletzt wol-
 36 len sie gar noch „die Krone des ewigen Lebens“, alle diese kleinen Leute: wozu doch?
 38 wofür doch? man kann die Unbescheidenheit nicht weiter treiben. Sie haben einen Ehrgeiz, der
 40 lachen macht: das kät seine Dummheiten und Sorgen vor, wie als ob das An-sich-der-
 42 Dinge sich darum bewege, das wird nicht müde, Gott in allen kleinen Jammer, in dem sie
 44 stecken, einzuweihen. Und dieses „Auf-Du-und-Du“ des schlechtesten Geschmacks! Es giebt
 46 kleine verachtete „Heidenvölker“ im Osten Asiens, von denen diese ersten Christen etwas Wesentliches
 48 zu lernen hätten – etwas Takt der Ehrfurcht: diese erlauben sie nicht, den Namen ihres Gottes

→ Mp XV, 113r,43 !

→ Mp XV, 113r,2

1: Tinten- und Rotstiftspuren, von fremder Hand?
 3: markt] ?
 4: dies] Vk
 5: Anschlußzeichen zu Mp XV, 113r,13
 6: griechisch-] Vk
 10: Grie-] nach Textverlust: Grie
 12: apologetische] nach Textverlust: apologetisch
 15: Testament] vgl. GM III 22, 411,18 > „neue Testament“

16: Kampf] Vk
 17: in Ms nicht übereinander
 17: aller] ?
 17: Geschm] > Geschmack
 17: Jhr] > Jahrtausende
 19: in Ms nicht übereinander
 19: „ich] Vk
 20: Recht] davor Einfügungszeichen verlängert
 22: unvergleich-] nach Textverlust: unverglei
 30: angehört] Vk
 32: Untu-] nach Textverlust: Untu

34: wol-] nach Textverlust: wo
 37: unsterblicher] Vk
 40: der-] nach Textverlust: de
 41: drin] nach Textverlust: dri
 42: sie] nach Textverlust: si
 43: Maul] danach Textverlust, vgl. GM III 22, 412,16 > Maul und
 44: Es] davor Einfügungszeichen verlängert
 44: giebt] nach Textverlust: gie
 46: Wesentliches] nach Textverlust: Wesentliche
 48: sie] > sich

2 S. 1. Es giebt kein Gemein-Gut: was gemein sein kann,
 4 ^{kann} muß immer wenig Werth, sein ^{von geringem} also nicht gut sein. ^{– dies Wort widerspricht sich selber denn}

6 1. Dogmatiker. Plato u. der „reine Geist“.
 die prachtvolle Spannung durch die Dogmatiker.

8 2. Skeptiker. jetzt die mittelmäßigen Geister wie Darwin

10 Die Befehlenden selten. Zuletzt regieren in der Philos. die
 12 Mittelmäßigsten!

14 3. Die Kritiker: „ohne ein leidenschaftl. Vergnügen“.
 Gehört die deutsche Phil. in die kritische oder skeptische
 16 Bewegung? Kant. Nein, es ist eine Gegenbewegung, im Grunde eine
 theologische.

18 5. Heerden-Moral. Freidenker, die Engländer in der Philos., gänzlich
 20 Socialismus. Freidenker. „Aufklärung“ die Franzosen. ungeeignet
 R. Wagner, zur moral. „Jagd“.

22 6. Der Philos. als Versucher neuer Möglichkeiten
 24 der Werth der Unmoralität für der
 26 seine Grausamkeit Erzieher. Teichm.
 seine Vereinsamung.

28 7. Meine Vorbereiter.
 30 Über meine „Unzeitg. Betr.“
 ein Wort über Schopenh. den Pessimism
 32 ein Wort über R.-W. die Künstler: das
 Dionysische.
 34 Gestaltung der Seele Europas.
 36 Bedeutung der Griechen, ihrer Entdeckung
 38 der historische Sinn
 40 das Dionysische.

KGW VII 42[6]

15: Gegenbewegung] ζ
 19: A. Test.] > Altes Testament

24: der] nach Korrektur des
 Kontextes > den

27: Teichm.] ?, >? Teichmüller
 27: seine] ζ

2 einem Hirngespinnste zum Verwechseln ähnlich

4 vor 50 tausend Jahren sahen die Bäume schon grün aus?

6 vor der Logik liegt der Zeit nach, die Herstellung identischer Fälle

8 das Gedächtniß in der organ. Folge

10 „angeborene“ Ideen

12 die Heuchelei wäre nicht abzuschaffen, wenn es nicht lustig wäre, sie anzusehen. Nicht

14 Götter nach Epicur, sondern nach Homer: oder wie Galiani

16 die Mathemat. die fortschließen, bis die Atome für sie brauchbar werden! Aber

18 so haben es, in gröberer Form, die M. immer gemacht. Was liegt an der Wirklich-

100 Bleistift 20 keit, bevor sie nicht für unser Haus brauchbar ist!

Assimilation

Regenbogen nach den Wagnerischen

Unwettern u Blitzen

x Bleistift

2

◇ Die Capitel.

4

Die klassische Prosa

6

Von der Auslegung.

der Franzosen von 1648

8

Von der Rangordnung.

: was zusammenkommen

10

Die Wege zum Heiligen.

muß.

12

Die ewige Wiederkunft.

x Bleistift

14

Der Aberglaube der kritischen Philosophen.

◇ Es ist nichts seit Pascal

16

Kritik Pascals: er hat bereits die christlich-

passirt, die deutschen

18

moral. Auslegungen in der Natur des M.

Philosophen kommen gegen

20

u meint den „Thatbestand“ zu fassen.

ihn nicht in Betracht.

22

Auch St. Beuve.

Jenseits Bleistift

24

◇
Die Deutschen haben keine Prosa, welche klingt u. springt

viel oder wie wenig Gefährliches in in in liegt oder zu liegen scheint: ist die ursprüngliche
 2 Wie weit eine Meinung, ein Zustand, ein Willen gefährlich ist – das macht den ersten u. nächsten
 moral. Perspektive: die Furcht ist die Mutter der Moral. u. besten Trieben, welche den Einzelnen weit aus der mittleren
 4 perspektiv. Schätzungskreis. An dem Höchsten u. Besten geht fast Jeder zu Grunde:
 Lage heraustreiben u. ihn den Zustand als Niederung verachten lassen, geht die Selbstzufriedenheit der Gemeinde zu Grunde
 6 foglich muß es als das Gefährlichste auch am stärksten gebrandmarkt werden. Bisher Insofern
 überhaupt
 8 hieß Moral: der gute Wille, alles das, wodurch ein Mensch ungefährlich, unan-
 stößig, aber nützlich u. angenehm für seines Gleichen lebt, als das Schätzungs- u. Aneig-
 10 nungswertheste in den Vordergrund zu stellen, darauf hin zu erziehen u. zu predigen und
 die Triebe zu ordnen, ihm Grad u. Maß vorzuschreiben
 12 das Entgegengesetzte zu brandmarken. – So hat man zeitweilig die große Vernunft als
 14 die große Gefahr empfunden; dann den Geschlechtstrieb; dann den Trieb zu
 16 herrschen; dann das Verlangen nach Unabhängigkeit; oder überhaupt die Leiden-
 18 schaften; oder gar das Selbst. ◇
 20
 22 Die Nützlichkeit, welche in den moral. Werthurtheilen dominirt hat, ist die
 der Blick ist
 24 Heerden-Nützlichkeit; der Erhaltung der Gemeinde zugewendet: – also was dem
 schien galt als
 26 Gemeindebestand gefährlich war, war das Unmoralische. – Die Rücksicht, auf
 eigentlich nur eine ergänzende Moral u. nicht eine sie ersetzende
 28 den Nächsten“ ist eine spät hinzukommende Moral, welche, nachdem das große Gefüge
 im Ganzen
 30 von Gesellschaft festgestellt u. gegen Gefahren gesichert erscheint, nun auch noch die
 32 innere Gefährlichkeit meiden will; gewisse starke Affekte (eine Unternehmungslust
 34 Wuth u. Rachsucht), die bisher bis zu einem gewissen Grade gezüchtet werden mußten,
 36 weil man ihrer in der Gefahr des Ganzen gegen die Feinde des Ganzen brauchte,
 als unmoralisch geht
 38 dürfen jetzt gebrandmarkt u. verleumdet werden. Der Heerden-Instinkt zieht
 schrittweise seinen Gang; billige
 40 seine Consequenz: eine vertrauliche sanfte mildherzige Gesinnung wird immer mehr ge-
 42 schätzt: „der Bock“ wird als Ausnahme empfunden, „das Lamm“ gewinnt an Achtung.
 u. m die Strenge selbst in der Gerechtigkeit, eine gewisse Härte u. Höhe selbst im Ideal wird berührt peinlich, erweckt Mißtrauen u. findet
 44 Alle Tugend-Namen werden umgedeutet. Endlich ist „Strafe“ schon etwas zu
 46 Hartes und Unbilliges. Ungefährlich machen: darauf beschränken sich die Maaß-
 48 regeln solcher gesicherten Gemeinwesen.

5: heraustreiben] z

6: foglich] > folglich

27: in Ms nicht übereinander

Modernität Bleistift

◇

2 Die Abwesenheit der moral. Zucht; man hat die M. wachsen
4 lassen. Vielleicht sind die M. von Port-Royal wie künstliche Gärten.

6 Es fehlt Autorität.

8 Es fehlt die Mäßigung innerhalb ruhiger Horizonte; – man hat
10 aus der Unendlichkeit eine Art Betrunkeneheit gemacht.

12 Es fehlt die Feinheit in der Beurteilung.

14 Es herrscht ein Chaos von widersprechenden Werthschätzungen.

x Bleistift

◇

16 Was ist denn das, dieser Kampf des Christen „wider die Natur“? Wir werden uns

18 ja durch seine Worte u. Auslegungen nicht täuschen lassen! Es ist Natur

20 wider etwas, das auch Natur ist. Furcht bei Vielen, Ekel bei Manchem,

22 eine gewisse Geistigkeit bei Anderen, die Liebe zu einem Ideal ohne Fleisch

24 u Begierde, zu einem „Auszug der Natur“ bei den Höchsten – diese wollen

26 es ihrem Ideale gleich thun. Es versteht sich, daß Demüthigung an Stelle des

28 Selbstgefühls, ängstliche Vorsicht vor den Begierden, die Lostrennung vor den

30 gewöhnlichen Pflichten (wodurch wieder ein höheres Ranggefühl geschaffen wird)

32 die Aufregung eines beständigen Kampfes um ungeheure Dinge, die Gewohnheit

34 der Gefühls-Effusion – alles einen Typus zusammensetzt: in ihm überwiegt

36 die Reizbarkeit eines verkümmerten Leibes, aber die Nervosität u. ihre

38 Inspiration wird anders interpretirt. Der Geschmack dieser Art Naturen geht

40 einmal 1) auf das Spitzfindige 2) auf das Blumige 3) auf die extremen

42 Gefühle. – Die natürlichen Hänge befriedigen sich doch, aber unter einer

44 neuen Form der Interpretation zb als „Rechtfertigung vor Gott“, „Erlösungs-

46 gefühl in der Gnade“ (– jedes unabweisbare Wohlgefühl wird so interpretirt! –)

→ 48r,2 48 der Stolz, die Wollust usw. – Allgemeines Problem: was wird aus dem

47v,48 → 2 Menschen, der sich das Natürliche verlästert u. praktisch verleugnet u. ver-
4 kümmert? Thatsächlich erweist sich der Christ als eine übertreibende Form der
6 Selbstbeherrschung: um seine Begierden zu bändigen, scheint er nöthig zu haben
8 sie zu vernichten oder zu kreuzigen. –

10 Die epikureische Art des Christen u. die stoische Art zur er-
12 steren gehört François de Sales, zur letzteren Pascal

x Bleistift 14 ◇ Sieg Epicurs – aber gerade diese Art Mensch wird schlecht ver-
16 standen u. muß schlecht verstanden werden. Die heroische Art (welche es
18 sehr nöthig hat zu kämpfen u. folglich den Werth des Kämpfenden über
20 die Gebühr schätzt –) verleumdet immer den „Epicur“.

x Bleistift 22 ◇ Das griech. römische Alterthum hatte eine tyrannische u. übertreibende
24 Anti-Natur-Moral nöthig; die Germanen ebenfalls, in anderer Hin-
26 sicht.

x Bleistift 28 ◇ Unsere jetzige Art M. entbehrt eigentlich der Zucht u. der strengen
30 Disciplin; die Gefahr ist dabei nicht groß, weil die Art Mensch
32 schwächer ist als frühere u. andererseits, weil die unbewußten Zucht-
34 meister (wie Fleiß, der Ehrgeiz im Vorwärtskommen, die bürgerliche Achtbar-
u. 36 keit) sehr hemmend wirken u. im Zaume halten. – Aber wie Menschen
38 aus der Zeit Pascals zusammengehalten werden mußten!

x Bleistift 40 ◇ Das überflüssige Christenthum: dort, wo keine extremen Mittel
42 mehr nöthig sind! Da wird alles falsch, u. jedes Wort, jede christliche
44 Perspective eine Tartüfferie u. Schönrednerie.

2 Das neue Japan.

Ich las mit vieler Bosheit der Hintergedanken, was ein deutscher Anarchist unter dem Begriff „f. G.“ sich

4 „Die freie Gesellschaft“ – alle Züge als groteske Wort- u Farben-

6 aufputzung einer kleinen Art von Heerdentieren.

8 „Die Gerechtigkeit“ u. die Moral der gleichen Rechte – die Tartüfferie

10 der moral. Prädikate.

12 „die Presse“, ihre Idealisierung

14 „die Abschaffung des Arbeiters“

16 „es schlägt die vorarische Rasse durch“: und überhaupt die ältesten Arten von

18 Gesellschaft

20 der Niedergang des Weibes

22 die Juden als herrschende Rasse.

24 Vornehme u gemeine Cultur.

26 ^{überschätzt:} der Gelehrte und eine triumphirende liebevollere u herrschaftliche Fülle des

28 Herzens

acht

30 – wie ich dies Alles gesehen habe, ohne Liebe, ^{vielleicht, aber doch} auch ohne Hohn, und ^{was hiernach vielleicht} nicht ohne ^{Wunder nimmt –} ~~ohne~~
 32 ^{mit der} die Neugierde ^{eines Kindes das} vor dem buntesten u. zierlichsten aller Guckkästen. steht.

2 Aber wenn du keine Moral mehr aner kennst, warum
 4 suchst du nach der Wahrheit? Und wenn die
 6 Moralität dich trieb, die Wahrheit zu suchen:
 8 warum verneinst du die Moral, nachdem die
 10 Moralität dich nicht mehr zwingt? Gerade jetzt
 12 könntest du sie ja gelten lassen.: ein Vor-
 14 recht des ~~Unmoralischen~~ Sceptikers!

16 Ich verstehe unter Moral ein System
 18 von Werthschätzungen, welches mit den Lebensbedin-
 20 gungen eines Wesens sich berührt

22 Liegen im Forschen moralische Kräfte u. Werthschätzungen?

24 Das Kriterium der Wahrheit liegt in der Stei-
 26 gerung des Machtgefühls.

28 „So und so soll es sein“ das steht am Anfang: Daraus
 30 wird später, oft erst nach langen Geschlechter-folgen ein „
 32 so ist es“. Es heißt später „Wahrheit“; zuerst war
 34 es ein Wille, etwas so u so zu sehen, so und so
 36 zu nennen, ein Ja sagen zu einer § eigenen
 38 Werth-schaffung. –

40 Wir vergleichen etwas an dem, was wir für wahr halten,
 42 nach den Methoden, an welche wir zu glauben gewöhnt
 44 sind.

28-38: Streichung, blaue Tinte

40-44: Streichung, blaue Tinte

40: Streichung, blaue Tinte
2 Bleistift

33-40: Streichung, blaue Tinte

26-32: Streichung, blaue Tinte

24: Streichung, blaue Tinte

2-22: Streichung, blaue Tinte

Mein Problem: der Gesetzgeber
 von Lust (Machtgefühl)?
 mir" (in der Lust), aber weil, in einer Gattung
 das Kriterium der Wahrheit nicht im "es gefällt
 Das Wesentliche am Schaffen ist das Befehlen
 zu seinem Kinde)
 Werk (der Künstler zu seinem Werk, u das Weib
 Freiheit im Verhältnis zur That so verschieden wie zum
 Quellen des Mitleids: Nachahmung u Grausamkeit.

Ein M. ist ein Denker, welcher die Moral als Prob-
 lem/nimmt: um dies mit einiger Reinlichkeit/thun zu
 können, muß er ohne moralische Neben- u. Hinterabsichten
 denken; ^{können aber} ist ein ^{außer} moralisches Denken möglich? –
 Damit wir nicht in jene berühmte niaiserie
 allemande verfallen, welche den Namen Kants un-
 sterblich gemacht hat (er antwortete sich auf die
 Frage –) man habe ein Vermögen dazu
 Ein Wesen, das nicht getäuscht sein will, ist
 noch lange nicht ein solches, welches nicht t. will: u
 wer nicht täuschen will, läßt sich gemeinhin gerne betrügen.

2-22: KGW VII 4/2, 72, 34[265]
 24: KGW VII 4/2, 72, 34[266]
 26-32: KGW VII 4/2, 72, 34[267]
 34-38: KGW VII 4/2, 72, 34[268]
 40: KGW VII 4/2, 72, 34[269]

2: M.] > Moralist

3 Bleistift

2-16: Streichung, blaue Tinte
3-25: Streichung, blaue Tinte

18-22: Streichung, blaue Tinte

44-50: Streichung, blaue Tinte

.
1
.

Overbeck. Lama.

der Holländer Schuld an Naumann

Lanzky Schmeitzner

„Kampf um Gott“ Dachtowenplan

Düßler – Gegenbitte

Augen. Düßler

Ries-Klaviersatz Geld in Basel.

Schmeitzner. Lanzky

Augen.

Der Streit auf dem Grunde von Befehlen u. Gersdorff

Gehorchen. Vormittags u. Nachmittags

kein Ort gefunden

Der Wille zur Macht. Erheiterung nöthig, K.

als Grundwille alles Lebendigen. ein-Tölpel

1. in der Erkenntniß u Philosophie.

2. in der Ethik. u Erziehung u. Politik.

3. in der Kunst und Religion.

die beiden extremsten Denkweisen, die mechanistische u. die platonische kommen überein in der ewigen

Wiederkunft: beide

Die Schätzung des Anorganischen als niedriger ist eine Beschränktheit. als Ideale schmerzlos.

Es fehlt der Schmerz, der Irrthum. Der Wille zur Macht ist da wahr u

Das reine Denken konnte nicht denken: das Unbedingte kann nicht bedingen.

Die reine Erkenntniß ist wie das Ding an sich

eine contradictio

18-40: KGW VII 4/2, 70-71, 34[260]
38-42: KGW VII 4/2, 71, 34[261]
44-50: KGW VII 4/2, 71, 34[262]

25: K.] > Köselitz

4 Bleistift

◇

^{Der Gesetzgeber}
 2 Der Verehrende.

4 Der Verneinende.

6 Der Versuchende.

8 Der Befehlende.

10 Es ist auch die Moral des Gerechten noch möglich:
 12 als „ich will Gerechtigkeit“ – aber um einen theuren
 14 Preis. Ein solches Ideal lebt auf Unkosten anderer;
 16 hat kein Recht an sich, keinen Gott für sich, lacht über
 18 die Ja's u Nein's des Gewissens

(ähnlich oft) blaue Tinte
 19-38: Streichung, blaue Tinte

◇

20 Man muß nicht zu laut reden, wenn man ^{von} für¹feine Ohren
 22 gehört sein will; auch hasse ich den Lärm. Man muß
 24 Vieles nicht sagen u Vieles anders sagen, als man denkt;
 26 und beinahe glaube ich, daß man ^{als Lehrer sogar} ~~immer~~ das Gegentheil
 28 von dem lehren muß, was man für wahr hält: als
 30 Lehrer nämlich. Denkt man heute anders: was liegt
 32 daran? Was liegt heute daran, daß man ^{für Alle} Papier
 34 bedruckt? „Papier“ ^{für Alle“} nutzt zu Besserem noch als zum
 36 Bedrucktwerden. ^{Anderem} Gelesenwerden: darin hat es seine
 38 Rechtfertigung.

1-8: KGW VII 4/2, 73, 34[270]

10-18: KGW VII 4/2, 73, 34[271]

20-38: KGW VII 4/2, 73, 34[272]

7 Bleistift D 16a, 28r →

Bei den Bleistift

m auf n n
Q
.
e
r er
r in
in er ...

Ehen im bürgerlichen Sinne des Wortes, wohlverstanden im achtbarsten Sinne des Wortes „Ehe“, handelt es sich ganz und gar
 – aus der Liebe läßt sich keine Institution machen –
 nicht um Liebe, ebensowenig als es sich dabei um Geld handelt: sondern um die gesellschaftliche Erlaubniß, die zwei Per-
 sonen zur Geschlechtsbefriedigung an einander ertheilt wird, unter Bedingungen, wie sich von selbst versteht, aber
 solchen, welche das Interesse der Gesellschaft im Auge haben. Daß einiges Wohlgefallen der Beteiligten und sehr
 viel guter Wille – Wille zu Geduld, Verträglichkeit, Fürsorge für einander – zu den Voraussetzungen eines solchen Ver-
 trags gehören wird, liegt auf der Hand; aber das Wort Liebe sollte man dafür nicht mißbrauchen! Für zwei
 Liebende im ganzen und starken Sinne des Wortes ist eben die Geschlechtsbefriedigung nichts Wesentliches und eigentlich
 nur ein Symbol, ^{bei für} für ^{den} einen Theil, wie gesagt, Symbol der unbedingten Unterwerfung, ^{bei für} für ^{den} andern Symbol der
 Zustimmung zu ihr, ^{Zeichen der Besitzergreifung.} – Bei der Ehe im adeligen, ^{im altadeligen} Sinne des Wortes handelte es sich um Züchtung einer Rasse, ^(giebt es heute noch Adel? quaeritur.) um Auf-
 rechterhaltung eines ^{festen, bestimmten} Typus herrschender Menschen: ^{diesem Gesichtspunkt wurde Mann und Weib geopfert.} Es versteht sich, daß ^{hierbei nicht} hierzu nicht Liebe ^{das erste Erforderniß war,} ^{im Gegentheil!} not ^{also um} that, ^{und noch nicht ein-}
^{Das Interesse eines} mal jenes Maaß von gutem Willen für einander, welche die gute bürgerliche Ehe bedingt. ^{zunächst entschied, und über ihm noch der Stand.} Wir würden vor der Kälte,
^{Begriffs er} ^{geherrscht hat,} Strenge und rechnenden Klarheit eines solchen vornehmen Ehe, ^{bei} wie sie ^{bei jeder gesunden Aristokratie} herrscht ^{und}
^{im alten Athen, wie noch im Europa des achtzehnten Jahrhunderts} ^{mit kitschlichem Herzen} geherrscht hat, ein wenig frösteln, wir warmblütigen Thiere, wir „Modernen“! Eben deshalb ist die Liebe, ^{als Passion, nach dem} im großen Ver-
^{und in ihr} stande ^{die Entbehrung eben} des Wortes, ^{für die aristokratische Welt erfunden worden,} da, wo der Zwang, ^{am größten waren...} am größten waren...

KGW VIII 4[6]

16: Symbol, für] danach Einfügungszeichen verlängert
16: Unterwerfung, für] danach Einfügungszeichen verlängert

16: dem] zu n korrigiert, Bleistift?, von fremder Hand
19: in Ms nicht übereinander
19: Mann] ζ

22: welche] > welches
24: herrschte] Vk
28: am] davor Einfügungszeichen verlängert

3.

– „Die Krankheit macht den Menschen besser“: diese berühmte Behauptung, der man durch alle Jahrhunderte begegnet, u zwar
 im Munde der Weisen ebenso als im Mund u Maule des Volks, giebt zu denken. Man möchte sich, ^{ihre Gültigkeit} auf sie ^{hin}, einmal erlauben zu fragen:
 giebt es vielleicht ein ursächliches Band zwischen Moral u Krankheit überhaupt? Die „Verbesserung des Menschen“, im Großen betrachtet, zum
 Beispiel, um enger zu reden, die unleugbare Milderung Vermenschlichung Vergutmüthigung des Europäers innerhalb des letzten Jahrtausends – ist sie vielleicht
 die Folge eines ^{langen heimlich-unheimlichen Leidens,} physiologischen Mißrathens, ^{Entbehrens, Verkümmerns? + „den Europäer –} hat ihn „die Krankheit“ ^{unsere} „besser gemacht“? Oder anders gefragt: ist ^{moderne zärtliche} Moralität – unsere ^{europäische} europäische
 Moralität ^{in Europa}, ^{mit der man die} oder die chinesische ^{vergleichen möge} Moralität des Chinesen – ^{umgekehrt} der Ausdruck eines physiologischen Rückgangs?... Man möchte ^{nämlich} nicht ableugnen können,
 daß ^{an jeder Stelle der Geschichte} jedes Mal, wo „der Mensch“ sich in besonderer Pracht u Mächtigkeit des Typus gezeigt hat, die Geschichte ^{sofort} einen schlimmen, ^{un plötzlichen} gefährlichen,
 eruptiven Charakter annimmt; ^{bei dem die Menschlichkeit schlimm fährt} und vielleicht hat es in jenen Fällen, wo es ^{will} anders schein, eben nur an Muth ^{oder Feinheit} gefehlt, die Psychologie in die
 Tiefe zu treiben u. den allgemeinen Satz auch da noch herauszuziehen: „je gesünder, je stärker, je fruchtbarer u. unternehmender“, um so
 „unmoralischer“ wird auch. ^{Ein peinlicher} der Mensch. ^{durchaus nicht nachhängen soll!} Gedanke! ^{den man sich abgewöhnen muß!} Gesetzt nämlich, daß man ihm vorläufig einmal ^{man läuft mit ihm ein kleines} Glauben schenkt, ^{Augenblickchen vorwärts, wie verwundert blickt man da in die Zukunft!} was würde sich dann auf Erden
^{das, was wir mit allen Kräften fordern –} theurer bezahlt machen als gerade ^{aber} die Vermenschlichung, die „Verbesserung“, die wachsende „Civilisirung“ des Menschen? ^{Nichts wäre kostspieliger als Tugend: denn am Ende} Am Schlusse ^{man hätte dann auch jenen vielbegehrten} hätte man ^{viel} viel
^{leicht die Erde als Hospital: und „Jeder Jedermanns Krankenpfleger“ wäre „der erreichten Weisheit letzter Schluß“.} Freilich: „Frieden auf Erden!“
^{So wenig Schönheit, Übermuth, Wagniß, Gefahr!} ^{um derentwillen es sich lohnte, auf Erden zu leben} Aber auch so wenig „Wohlgefallen an einander“! ^{noch} So wenig „Werke“, „Ach! und ganz u gar keine „Thaten“ mehr! Alle großen Werke u
^{weiter träumen.} Thaten, welche stehen geblieben sind u von den Wellen der Zeit nicht fortgespült wurden – waren sie nicht alle im tiefsten Verstande
große Unmoralitäten?... ^{weiter träumen.} Aber man soll an dieser Stelle nicht stehen bleiben.

4.

Mappe XXXI. (Umwertung)
Bleistift

4-32: KGW VIII 4[7]

2: teilweiser Schriftverlust
4: Jahrhunderte] ζ
10: Vermenschlichung] ζ
15: an] Durchstreichung?
16: jedes] ζ

16: besonderer] ζ
16: einen] Vk
18: eruptiven] > eruptiven
21: in Ms nicht übereinander
22: wird] > wird er

22: dann] Vk
26: Einfügungszeichen verlängert
27: in Ms nicht übereinander

2	Grundsätzliches.
4	An die Logiker.
6	Zur Lehre vom Machtgefühl.
8	Gegen die Idealisten.
10	Gegen die Wirklichkeits-Gläubigen.
12	Aufklärung über das Genie
14	Das Fragwürdige an den Tugenden.
16	Zu Ehren des Bösen.
18	Das Problem des Künstlers.
20	Politika.
22	Weib und Liebe.
24	Völker und „Volk“.
26	Bücher und Menschen.
28	Von der Musik. u Musikanten
30	Zur Kritik der Religionen.
32	Zur Psychologie der vita contemplativa. Die geistigen Menschen Einsamkeit.

6. Bleistift

◇

Kritik des bisherigen Pessimismus

Abwehr der eudämonolog. Gesichtspunkte als letzte

Reduktion auf die Frage: welchen Sinn hat es?

Reduktion der Verdüsterung. – Unser Pess.: die

Welt ist nicht das werth, was wir glaubten, – unser

Glaube selber hat unsere Triebe nach Erkenntniß so gesteigert, daß wir dies heute sagen müssen. Zunächst gilt sie damit als Kritik des Causalismus.

Er ist eine Auslegung noch nicht einmal,

nur eine Formulirung, Beschreibung; „das

Nacheinander“ erwartet immer noch die Aus-

legung.

Kritik des Begriffs „Erkenntniß.“

Gegen „Erscheinung“.

Unsere große Bescheidung: wir fangen eben an, wenig zu wissen. Die falschen u. verschwendeten Bemühungen.

Unsere „neue Welt“: wir müssen erkennen, bis zu welchem

Grade wir die Schöpfer unserer Werthgefühle

sind, – also „Sinn“ in die Geschichte legen

können ...

an die Wahrheit
Dieser Glaube geht in uns zu seiner letzten Consequenz:
– ihr wißt doch, wie sie lautet: –
daß, wenn es etwas anzubeten giebt, es der Schein ist
überhaupt
der angebetet werden muß
der, daß die Lüge-göttlich ist....?
u nicht die Wahrheit, wenn überhaupt

weniger werth: sie wird sie zunächst empfunden – nur in diesem Sinne sind wir Pessimisten, nämlich mit dem Willen, uns rückhaltlos diese Umwerthung einzugestehen u. uns nichts nach alter Weise vorzuleiern, vorzulügen... Gerade damit finden wir das Pathos, welches uns viell. treibt, neue Werthe zu suchen. In summa: die Welt könnte viel mehr werth sein, als wir glaubten, – wir müssen hinter die Naivetät unserer Ideale kommen, u daß wir vielleicht im Bewußtsein, ihr die höchste Interpretation zu geben, ih nicht einmal einen mäßig-billigen Werth gegeben haben.

was ist vergöttert worden? die Werthinstinkte innerhalb der Gemeinde (das, was die Fortdauer ermöglichte)

was ist verleumdet worden? das, was die höheren M. abtrennte von den niederen, die Klüfte-schaffenden Triebe.

Linie, graue Tinte

◇

◇

108 Bleistift

Vorwort zur fröhl. Wissenschaft Bleistift

2 Unsere Stärke ist es, die uns ⁱⁿ ein solches Abseits u. Außer-

4 halb erlaubt zwingt

6 viel muthwillige Zärtlichkeit, selbst auf Probleme

8 verschwendet, die ein stachlichtes Fell haben u. nicht dar-

10 nach angethan sind, geliebkost zu werden; viel Spiel

12 überhaupt, Versteckenspielen, Miene der Einfalt, wie billig

14 -: so gleich im ersten Paragrafen, der sich treuherzig auf

16 den Boden einer jener teleolog. Naivetäten stellt, an denen

18 unsere heutige Naturforschung so reich ist, u. in Kürze auf

20 ihm eine giftige Frucht u. Folgerung zur Reife bringt.

22

24 Dies Schicksal liegt nunmehr über Europa, daß seine

26 stärksten Söhne ihren Frühlinge spät u. selten haben müssen werden

28 -, daß sie zumeist schon jung zerbrechen, als Menschen

30 des frühen Ekels werden zu Grunde gehen, gerade weil sie das

32 Gift der Enttäuschung mit der ganzen Leidenschaft der Jugend

34 getrunken, ausgetrunken haben: - u sie würden nicht zu die

36 Stärksten sein, wenn sie nicht die Enttäuschtsten gewesen

38 wären! Denn so steht es heute: alles, was wir lieben, ist

40 falsch, - unsere letzte Liebe - die, welche uns dies gestehen macht -

42 unsere Liebe zur Wahrheit - sehen wir zu, daß uns nicht auch diese Liebe noch betrügt! -

Aber von euch Wenigen, die ihrs begreift, weil ihr mich

begreift, weiß ich, daß ihr diesen Büchern Einiges zu gute

halten werdet

viel Spiel überhaupt, viel Bosheit, Versteck, heimliches Lachen

: so gleich im Eingangsparagrafen, wo

eine mit treuherziger Miene eine der

giftigsten Früchte vom Baum der

Wahrheit bricht

Mag uns darin begreifen, wer sich selbst über sich gleich uns verwundert hat.

Wer das nicht begreift, wird es nicht begreifen lernen

Unsere Jugend kommt, wenn sie nicht mehr vermuthet wird, wir verschieben die Jahreszeiten des Lebens: Mag uns damit begraben

Denn das Es ist die Probe ihrer Kraft: aus der ganzen Krankheit der Zeit müssen sie heraus zu ihrer Gesundheit kommen. Der späte Frühling ist heute ihr Kennzeichen Abzeichen: fügen wir hinzu die späte Thorheit, Nartheit die Un-

geliebt haben, als wir jung waren, u die letzte Liebe, die uns übrig blieb, seine Liebe zur Wahrheit - sehen wir zu, daß ihn auch diese Liebe nicht noch betrügt!

23
16
138
23
138
23
368

t

u

der

einer

35 -> besonnenheit

das

-> 29

:

unsere

22-42: KGW VIII 6[24]

12: Versteckenspielen] davor Einfügungszeichen zweimal verlängert

13: treuherzig] ζ

14: treuherzige] ζ

16: einer] danach Einfügungszeichen verlängert

16: denen] ζ

17: unmoralische] ζ

18-20: auf ihm] ?

20: Frucht u.] ?

26: haben] VK

2
4
6
8
10
12
14
16
18
20
28
30

Kritik der höchsten Werthgefühle

Ihr Ursprung 1) aus der Sphäre der Kranken u. Verunglückten

2) aus der Heerde u. deren Instinkten

Ansätze entgegengesetzter Werthe: –

heitere u düstere

Religionen

weshalb unterlegen?

Kritik des „guten Menschen“ (Kritik Gottes)

Kritik der bisherigen Affekte-Beurtheilung (der Rangordnung)

Kritik der bisherigen Philosophien (als Consequenzen theils

krankhafter, theils heerdenhafter Wünschbarkeiten)

Der Wille zur Wahrheit

Furcht, Faulheit, Sinnlichkeit, Herrschsucht, Habsucht – und deren Metamorphosen.

Krankheit, Alter, Müdigkeit –

dazu gehört P II 12b, 37
Bleistifte



2

Zur Geschichte des europäischen Nihilismus

4

Die Lehre von der ewigen Wiederkunft.

6

Von der Rangordnung.

^{Psychologie des Irrthums}
 Wir haben ^{von Alters her} den Werth einer Handlung, ^{eines Charakters, eines Daseins} in die Absicht, ^{gelegt} in den Zweck, ^{um dessentwillen gethan, gehandelt, gelebt} gelegt: diese uralte Idio-
 synkrasie des Geschmacks nimmt endlich eine gefährliche Wendung, – gesetzt nämlich, daß die
 Absicht- u Zwecklosigkeit des Geschehens immer mehr in den Vordergrund des Bewußtseins tritt. Da-
 mit scheint eine allgemeine Entwerthung sich vorzubereiten: „alles hat keinen Sinn“ –
 diese melancholische Sentenz heißt ^{aller} „der Sinn liegt in der Absicht, u ^{gesetzt daß} wo ^{ganz u gar} die Absicht fehlt,
^{so} ^{auch ganz u gar} fehlt der Sinn“. Man war, jener Schätzung gemäß, genöthigt gewesen, den Werth des
 Lebens in ein „Leben nach dem Tode“ zu verlegen; oder in die fortschreitende Ent-
^{der Ideen oder} wicklung der Menschheit oder des Volkes oder ^{jedenfalls hinaus} über den Menschen weg; aber
 damit war man in den Zweck-progressus in infinitum gekommen, man hatte
 endlich nöthig, sich einen Platz in dem „Welt-Prozeß“ auszumachen (mit der dysdä-
 monistischen Perspektive vielleicht, daß es der Prozeß ins Nichts sei).
 Dem gegenüber bedarf der „Zweck“ einer strengeren Kritik: man muß einsehen, daß
 eine Handlung niemals verursacht wird durch einen Zweck; daß Zweck u. Mittel Aus-
 legungen sind, wobei gewisse Punkte eines Geschehens unterstrichen u. herausgewählt werden,
 auf Unkosten anderer u. zwar der meisten; daß jedes Mal, wenn etwas auf einen Zweck
 hin gethan wird, etwas Grundverschiedenes und Anderes geschieht; daß in Bezug auf jede
 Zweck-Handlung es so steht, wie mit der angeblichen Zweckmäßigkeit der Hitze, welche
 die Sonne ausstrahlt: die übergroße Masse ist verschwendet; ein kaum in Rech-
 nung kommender Theil hat „Zweck“, hat „Sinn“ –; daß ein „Zweck“ mit seinen „Mitteln“
 eine unbeschreiblich unbestimmte Zeichnung ist, welche als Vorschrift, als „Wille“ zwar kom-
 mandiren kann, aber ein System von Gehorchenden u. Eingeschulten Werkzeugen voraus-
 setzt, welche an Stelle des Unbestimmten lauter feste Größen setzen (d. h. wir imaginiren
 ein System von zweck u. mittelsetzenden ^{aber engeren} klügeren Intellekten, um unserem einzig be-
 kannten „Zwecke“ die Rolle der „Ursache einer Handlung“ zumessen zu können: wozu wir

→ 56r,2

Fröhl. W. p. 315.
Bleistift

zu 2 Daß dabei einiges Wohlgefallen an einander, ^{u sehr} viel guter Wille, Geduld, Ver
 d 4 träglichkeit ^{einbegriffen ist} ^{das Wort Liebe} ^{für dies Alles dafür} ^{man soll} den Namen der Liebe nicht
 6 mißbrauchen!
 8 # das ^{aber} ^{man dafür nicht mißbrauchen!} liebt wie ein Weib, wird damit ein vollkommenes Weib ...
 10 denke, über diesen ^{Natur-} Gegensatz wird man durch keine socialen ^{logenheit} ^{Verträge u Gleichheits-Schwärmereien} ^{Schwärmerei} Wünschbarkeiten hinwegkommen.
 12 Die Treue ist ^{demgemäß} in die Liebe des Weibes eingeschlossen; ^{sie folgt aus der Definition der weibl. Liebe} bei dem Manne kann sie ^{leicht} eine
 14 Folge ^{Gefolge} seiner Liebe ^{entstehen, etwa} ^{oder} sein, als Dankbarkeit, als Idiosynkrasie des Geschmacks, aber sie
 16 gehört nicht ins Wesen ^{seiner Liebe} ^{liche} ^{: so wenig, daß man eher von einem natürlichen Antagonismus der Treue u. der Liebe beim Mann} seiner Liebe: welche ein Haben-Wollen ist u nicht ein Ver-
 18 zichtleisten u. Weggeben – das Haben-Wollen ist ^{reden könnte: welche Liebe eben} aber ^{jedes Mal} mit dem Haben zu Ende... That-
 20 sächlich ist es der feinere u. argwöhnerischere ^{was der seine Liebe fortbestehen macht – ist es sogar möglich daß sie noch nach der Hingebung} Besitzdurst des Mannes, der dies „Haben“ sich
 22 selten u. spät eingesteht: ^{insofern} ^{lebt seine Liebe fort u. wächst sogar noch – er begreift} ^{leicht zu} ^{in wiefern daß} ^{hingugeben hätte. –} ^{achtbaren}
 24 nicht leicht, ^{des Wortes, wohlverstanden} ^{im achtbarsten Sinne des Wortes „Ehe“} ^{ebenso wenig als} ^{eben so wenig} ^{dabei etwa} ^{ganz u. gar nicht} ^(gesetzt, daß es sich nicht um Geld handelt) ^{die zwei Personen} ^{nur unter} ^{gegeben wurde} ^{ertheilt wird} ^{– welche Erlaubniß an Bedingungen geknüpft, die im Interesse der Gesell-}
 26 handelt es sich nicht eigentlich um diese „Liebe“: sondern ^{im Interesse der Gesellschaft} um die gesellschaftliche Erlaubniß, zur Ge-
 28 schlechts-Befriedigung ^{an einander} ^{ohne daß darauf fürderhin ein Makel ruhen soll.} ^{aber eben} ^{Für zwei Liebende ist die Geschlechtsbefriedigung ein Nebenbei, beinahe nur ein Symbol}
 30 schaft u. ihres Fortbestandes ^{liegen}. – Das Interesse ^{zweier Liebender} ^{aber, im großen Sinne des Wortes,}
 32 ist dem Interesse der Gesellschaft ^{entgegen gesetzt}. – ^{im starken u. guten ganzen Sinne des Wortes Liebe} ^{unbedingten} ^{ein großes S für den einen Theil, wie gesagt, Symbol der Unterwerfung,}
 34 den ihm das Weib bringt ^{gibt}. Das Weib ^{gibt sich weg}, der Mann ^{nimmt hinzu} – ich ^{sitzergreifens}

2: Einfügungszeichen verlängert
 4: soll| danach Einfügungszeichen verlängert
 12: eingeschlossen| danach Einfügungszeichen verlängert
 12: eine| nach Korrektur des Kontextes > im
 20: argwöhnerischere|
 21: Hingebung|

22: eingesteht| danach Einfügungszeichen verlängert
 22: wächst| davor Einfügungszeichen verlängert
 25: im im|
 26: handelt| davor Einfügungszeichen zweimal verlängert
 29: aber|
 33: großes|

55r,48 → 2

eigentlich kein Recht haben (es hieße, um ein Problem zu lösen, die Lösung des Problems in eine unserer Beobachtung unzugängliche Welt hineinstellen –) Zuletzt: warum könnte nicht „ein Zweck“ eine Begleiterscheinung sein, in der Reihe von Veränderungen wirkender Kräfte, welche die zweckmäßige Handlung hervorrufen – ein in das Bewußtsein vorausgeworfenes blasses Zeichenbild, das uns zur Orientierung dient dessen, was geschieht, als ein Symptom selbst vom Geschehen, nicht als dessen Ursache? – Aber damit haben wir den Willen selbst kritisiert: ist es nicht eine Illusion, das, was im Bewußtsein als Willens-Akt auftaucht, als Ursache zu nehmen? Sind nicht alle Bewußtseins-Erscheinungen nur End-Erscheinungen, letzte Glieder einer Kette, aber scheinbar in ihrem Hintereinander innerhalb einer Bewußtseins-Fläche sich bedingend? Dies könnte eine Illusion sein. –

e

Widerspruch gegen die angebl. „Thatsachen des Bewußtseins.“ Die Beobachtung ist tausendfach schwieriger, der Irrthum vielleicht Bedingung der Beobachtung überhaupt.

.

Ich habe die Absicht, meinen Arm auszustrecken; angenommen, ich weiß so wenig von Physiologie des menschl. Leibes u. von ^{den}mechanischen ^{seiner Bewegung}Gesetzen als ein Mann aus dem Volke, was giebt es eigentlich Vageres, Blasseres, Ungewisseres als diese Absicht in Vergleich zu dem was darauf geschieht? Und gesetzt, ich sei der scharfsinnigste Mechaniker u. speziell über die Formeln unterrichtet, die hierbei angewendet werden, so würde ich um keinen Deut besser oder schlechter meinen Arm ausstrecken. Unser „Wissen“ u unser „Thun“ in diesem Falle liegen kalt auseinander: als wie in zwei verschiedenen Reichen. – Andererseits: Napoleon führt den Plan eines Feldzugs durch – was heißt das? Hier ist alles gewußt, was zur Durchführung des Plans gehört, weil Alles befohlen werden muß: aber auch hier sind Unter- ^{Kraft}gebene vorausgesetzt, welche das Allgemeine auslegen, anpassen an die Noth des Augenblicks, Maaß der usw

2 Es macht mir wenig aus, ob ^{heute heute} Einer^f mit ^{der Bescheidenheit der} philosophischer Skepsis oder ^{der} religiöser Ergebung^f sagt „das Wesen der
 4 Dinge ist mir unbekannt“ oder ein ^{Muthigerer, der noch nicht genug Mißtrauen u. Kritik gelernt hat} Anderer, der sich ~~damit~~ ^{viell.} wissenschaftlicher dünkt „das We-
 6 sen der Dinge ist uns zu einem guten Theil bekannt: Beiden gegenüber halte ich ~~meine Zwei-~~
 8 ^{immer} ~~fel~~ ^{daß sie nicht unter allen Umständen noch viel zu viel wissen wollen, zu wissen vorgeben, zu wissen sich einbilden: nämlich als ob die} ~~aufrecht, ob wir überhaupt ein Recht haben, ein~~ „Wesen der Welt“ ~~u eine Erscheinungswelt~~
 10 ^{zu Recht bestehe} ~~zu trennen. Vielmehr scheint uns diese Trennung immer noch ein metaphys. Nachschlag~~
 12 Um eine solche Unterscheidung machen zu können, müßten wir ^{unseren} einen Intellekt mit einem widerspruchsvollen Cha-
 14 ^{ausgestattet denken: nämlich einmal eingerichtet auf das} rakter ~~haben: einen solchen, der auf~~ ^{dies} das perspektiv. Sehen ~~eingerichtet wäre, wie es~~ ^{gerade Wesen unserer Art sich können andererseits zugleich mit einem Vermögen, eben dieses zu begreifen.} ~~not~~ ^{damit wir uns im Dasein erhalten, u. zugleich das perspekt. Sehen als perspekt. begreifen könnten.} ~~thut,~~
 16 ^{Das will sagen: ausgestattet mit einem Glauben an die Realität, wie als ob es die einzige wäre – u wiederum mit einer Einsicht über} ~~Man sieht nicht ab, wozu in der Entwickl. der organ. Wesen sich solch ein~~ „Sinn für das
 18 ~~„An sich“ hätte entwickeln können: wozu? das heißt, man sieht die Nützlichkeit nicht~~
 20 ~~ab.~~
 22
 24 Die Welt ist nicht so u so: u die lebenden Wesen sehen sie, wie sie ihnen er-
 26 schein. Sondern: die Welt besteht aus solchen lebenden Wesen, und für jedes derselben
 28 giebt es einen kleinen Winkel, von dem aus er mißt, gewahr wird, sieht u. nicht sieht. Das
 30 ^S „Wesen“ fehlt: das „Werdende“, „Phänomenale“ ist die einzige Art Sein. | ?
 32 ^{mit ihm} ~~„Es verändert sich“, keine Veränderung ohne Grund~~ ^{Schaffen wir das Ding an sich ab – u, folglich, Nicht die Frage „gibt es ein Wesen?“ Fort mit dem abscheulichen} ~~setzt immer schon ein Etwas voraus,~~
 34 ^{auch den Begriff unklarsten aller Begriffe, den der Erscheinung! Begriff – Erscheinung! Und „Ding an sich“} ~~das hinter der Veränderung steht u bleibt.~~
 36 „Ursache“ u. Wirkung“: psychologisch nachgerechnet ist es der Glaube, der sich im Verbum
 38 ausdrückt, Activum u. Passivum, Thun u. Leiden. Das heißt: die Trennung
 40 ^{oder} ~~des Geschehens in ein Thun und Leiden, die Supposition eines Thuenden ist vorausgegangen.~~
 42 Der Glaube an den Thäter steckt dahinter: wie als ob, wenn alles Thun eines „Thäters“
 44 abgerechnet würde, er selbst noch übrig bliebe. Hier soufflirt immer die „Ich-Vorstellung“:
 46 Alles Geschehen ist als Thun ausgelegt worden: mit der Mythologie, ein dem „Ich“ entsprechendes Wesen